



Der Name klingt harmlos, beinahe tröstlich.

„Le Refuge“ – das weckt Assoziationen von Schutz, Rückzug, vielleicht sogar Heilung. Doch hinter der Fassade eines Anwesens im südfranzösischen Bellaffaire verbarg sich offenbar ein Geflecht aus Einfluss, Abhängigkeit und finanziellen Verstrickungen, das derzeit Ermittler beschäftigt und ein Schlaglicht auf eine stille Entwicklung wirft: Sektenartige Strukturen treten heute anders auf als früher.

Weniger laut, weniger sichtbar – und gerade deshalb schwerer zu erkennen.

Anfang April griffen rund vierzig Einsatzkräfte ein, beendeten die mutmaßlichen Aktivitäten der Gruppierung „Lève-toi“ und nahmen mehrere Personen fest, darunter das als Führung geltende Paar. Ausgangspunkt der Ermittlungen war ein Hinweis aus dem Dezember des Vorjahres. Was folgte, zeichnet das Bild einer kleinen, aber intensiven Gemeinschaft, deren Mitglieder offenbar tief in ein Geflecht psychologischer Abhängigkeit gerieten.

Einige von ihnen berichten, sie hätten ihr Leben grundlegend verändert – Kontakte abgebrochen, Schulden aufgenommen, medizinische Behandlungen eingestellt.

Das sitzt.

Denn hier endet die private Überzeugung und beginnt der konkrete Schaden.

Der Ort selbst, dieses „Refuge“, diente als Zentrum. Gebetet wurde dort, gepredigt, diskutiert. Doch die eigentliche Bühne lag im Digitalen. Über eine YouTube-Plattform verbreitete ein Mann seine Botschaften, inszenierte sich als spiritueller Führer. Die Reichweite: potenziell global. Der Zugang: niedrighschwellig. Ein Klick genügt – und man ist drin.

Genau darin liegt die neue Dynamik.

Frühere sektenartige Bewegungen wirkten oft wie abgeschlossene Parallelwelten, mit klar erkennbaren Grenzen. Heute hingegen verschwimmen diese Linien. Die digitale Präsenz schafft Nähe, Vertrautheit, manchmal sogar das Gefühl, Teil von etwas Größerem zu sein – ohne den eigenen Alltag sofort aufzugeben. Der Übergang erfolgt schleichend. Und plötzlich steckt man tiefer drin, als man dachte.

Auch finanziell scheint die Sache kein Nebenschauplatz gewesen zu sein. Die Ermittler sprechen von erheblichen Geldflüssen. Sachwerte, Bargeld, Edelmetalle und



Immobilienbeteiligungen – verteilt über mehrere Länder – deuten auf ein System hin, das mehr war als bloße Glaubensgemeinschaft.

Es geht ums Geld. Und zwar nicht zu knapp.

Dabei bleibt rechtlich vieles offen. Die Unschuldsvermutung gilt, das Verfahren läuft. Doch unabhängig vom Ausgang zeigt der Fall exemplarisch, wie sich Abhängigkeit heute organisiert: subtil, individuell zugeschnitten, emotional wirksam.

Parallel dazu registrieren Behörden seit Jahren steigende Zahlen an Meldungen zu möglichen sektiererischen Entwicklungen. Auffällig ist, dass sich diese Phänomene längst nicht mehr nur im klassischen religiösen Kontext abspielen. Gesundheit, Coaching, alternative Lebensmodelle – überall dort, wo Orientierung gesucht wird, entstehen Räume, in denen Einfluss wachsen kann.

Man könnte sagen: Die Sehnsucht nach Sinn hat Konjunktur.

Und genau da setzen manche an.

Der Fall von Bellaffaire wirkt auf den ersten Blick unspektakulär. Kein großes Zentrum, keine Massenveranstaltungen, keine grellen Inszenierungen. Stattdessen ein Dorf, ein Haus, ein paar Dutzend Menschen.

Gerade das macht ihn so bezeichnend.

Denn moderne Formen der Einflussnahme funktionieren oft leise. Sie tarnen sich als Gemeinschaft, als Unterstützung, als Weg zu sich selbst. Die Grenze zur Manipulation verläuft dabei nicht entlang von Glaubensinhalten, sondern entlang der Konsequenzen: Isolation, finanzielle Ausbeutung, gesundheitliche Risiken.

Das ist der Punkt, an dem es kritisch wird.

Bellaffaire ist kein Einzelfall. Eher ein Symptom. Ein Hinweis darauf, dass gesellschaftliche Verwundbarkeit nicht laut daherkommt, sondern sich oft im Stillen entfaltet – dort, wo Vertrauen entsteht und ausgenutzt wird.

Und genau dort beginnt die eigentliche Herausforderung.

Von C. Hatty